"Unser Programm" und das "Berner Tagblatt"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1904)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-803017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gut, diese Herren mögen sich nun die Gefühle, die in unserer vorangeschrittenen Welt bei einer Aeusserung, wie sie der Kriegsminister getan hat, wachgerufen werden, aus dieser Uebersetzung begreiflich machen.

Ist denn euer „Krieg“ etwas anderes als „Mord“? Jawohl, er ist etwas anderes. Er ist tausendfacher Mord! Der Krieg ist das Scheusslichste, was es überhaupt auf Erden gibt. Und was sich die Phantasie des Mittelalters unter der Hölle vorgestellt hat, das ist Kinderspiel gegenüber der Realität des Krieges.

Und Menschen, die das nicht einsehen, regieren die Völker und wagen es, am folgenden Tage mit Graf Ballestrem zu sprechen:

„Wir sind hier in der Ueberzahl, in grosser Ueberzahl gläubige Christen. Das Christentum werde ich hier nicht verhöhnen lassen.“

Jawohl schöne Christen! Da ist uns das Christentum der Sozialdemokraten doch tausendmal lieber; denn diese Menschen haben immerhin soviel oder sowenig christliche Erkenntnis, um einzusehen, dass der Krieg unmoralisch ist. *G.-C.*

Wille und Gegenwille.

Wir haben eine geraume Weile inne gehalten mit unserer Aeusserung zu dem Rathausvortrag, den Herr Oberstdivisionär Wille in Zürich vor einem auserlesenen Auditorium über „Krieg und Frieden“ gehalten in dem guten Glauben, dass eine Gegenversammlung werde abgehalten werden, worin ostentativ die dort zum besten gegebenen Klopffechterstücke werden an den Pranger gestellt werden. Statt dessen ist nun der ostasiatische Krieg ausgebrochen, und bereits erhofften die eingefleischten Militärs eine neue Berechnung der Kriegskunst von dieser neuen Satansorgie.

Nun aber kommen die Diplomaten, die diesmal doch die bessern Menschen sind, ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen, indem ja laut neuesten Berichten das Konzert der europäischen Grossmächte die Vermittlung der ostasiatischen Differenzpunkte an die Hand nehmen will. Und wenn dies Friedenswerk zustande kommt, woran wir nach den vom Kriegsschauplatz zugehenden Berichten nicht zweifeln, wird auch der Zeitpunkt da sein für eine Staatenkonferenz, welche eine sukzessive, simultane Abrüstung in die Wege leiten wird, allfällig anhebend mit einem Rüstungsstillstand. Gleichviel, wenn nur einmal dies Thema als spruchreif deklariert ist, dann wird der Stein von selber ins Rollen kommen. Den Völkern werden, vom Kriegsalp befreit, die Augen aufgehen und die Kriegsinstitutionen im Vergleich zu unserer derzeitigen Kulturentwicklung und der fortgeschrittenen humanitären Gesinnung als lächerlicher Atavismus erscheinen. Und so weiter, Stufe für Stufe, wird auch der ganze militärische Apparat sich als „Herbstlaub im April“ ausnehmen. Und so könnte doch noch, wie ein Franzose geweissagt, das 20. Jahrhundert, das noch blutig begonnen, in seiner weitern Entwicklung sich als Jahrhundert des Friedens anlassen. Dann wollen wir auch einem Wille und Konsorten nicht mehr zürnen; er wird sich selbst nicht mehr verstehen.

„Unser Programm“ und das „Berner Tagblatt“.

Die Berner Sektion des Schweizerischen Friedensvereins hat anlässlich der Kundgebung vom 22. Februar 1904 eine kleine achtseitige Druckschrift „Unser Programm“ herausgegeben. Wir freuen uns über diese musterhafte Kundgebung um so mehr, da die Sektion durch Massenverbreitung in der Schweiz dieser Schrift auch zu einem grossen Leserkreise verholfen hat. Sie wird wohl den meisten unserer Mitglieder in die Hände kommen, so dass wir ihr Erscheinen hiermit nur kurz registrieren möchten. Zu erwähnen bleibt uns noch, dass das „Berner Tagblatt“ den Inhalt dieser Schrift am 22. Februar im Auszuge wiedergab, aber neben einigen zustimmenden Worten auch folgende Hiebe beifügte:

„Nur möchten wir die Friedensfreunde fragen, ob vielleicht ein siegreiches heidnisches Mongolenreich, welches, wie wir einmal annehmen wollen, den „faulen Westen“ (Russland inbegriffen) mit seinen eigenen technischen Waffen geschlagen hätte, um die öffentliche Meinung Europas, inbegriffen die humanitären Proklamationen der Friedensvereine, sich gross kümmern würde! Zwei Faktoren sind es, die seit einem Menschenalter in Europa im grossen Ganzen den Frieden gewahrt haben. Das sind nicht die Bücher der Frau Baronin v. Suttner, noch die Reden des alten, eiteln Passy, noch die Vermächtnisse des Herrn v. Bloch, noch die Friedenskongresse und interparlamentarischen Konferenzen, sondern der Friede wurde gewahrt durch das deutsche Heer und durch die englische Flotte!“

Was den ersten Teil dieser Einwände anbetrifft, so erwidern wir, dass diese „heidnischen“ Mongolen überhaupt bei den „christlichen“ Raufbolden nichts suchen werden, wenn man sie nur in Ruhe lässt. Sollte aber von den Mongolen jemals Gefahr drohen, so würden ihr die „Vereinigten Staaten Europas“ jedenfalls besser begegnen können als die auf einander eifersüchtigen heutigen Mächte, von denen womöglich einzelne mit den „heidnischen Mongolen“ gemeinsame Sache gegen ihre christlichen Brüder machen würden. — Nun zu den „zwei Faktoren“. Das ist eine Behauptung, die ebenso hinfällig ist, wie wenn sie lauten würde: „Im fernen Osten ist der Friede durch Japans Heer und Flotte gewahrt geblieben.“ Mit Feuer kann man kein Feuer löschen! Weder die hochherzige Baronin v. Suttner, noch unser ehrwürdige Passy, noch auch der freigebige Staatsrat v. Bloch haben aber je behauptet, den Krieg bis jetzt verhindert zu haben; sondern diese Pioniere tun, was in ihren Kräften steht, um künftige Generationen von der Schmach und dem Unglück des Krieges und der Kriegsgefahr zu befreien.

Neben diesen verzeihbaren, durch Unfähigkeit hervorgerufenen schwachen Behauptungen des betreffenden Artikelschreibers, gereicht demselben dagegen zur Unehre die Bezeichnung der „eitle“ Passy. Wer die Ehre hat, diesen bescheidenen, aber von jugendlichem Feuer für das Gute und Edle begeisterten Greis persönlich zu kennen, der kann eine demselben so unbegründet und leichtfertig zugeteilte Eigenschaft nicht ohne Entrüstung hinnehmen. *G.-C.*

Zur französisch-deutschen Annäherung.

Herr Auguste Lalance in Paris, der ehemalige elsässische Reichstagsabgeordnete, hat in letzter Zeit dem „Temps“ einen bemerkenswerten Brief geschrieben.

In demselben heisst es unter anderm: In Frankreich denke niemand an einen Revanchekrieg, und das Parlament würde einen solchen Gedanken einstimmig zurückweisen und würde sich damit in Uebereinstimmung finden mit dem Volke; denn das kriegerische französische Volk sei durchaus friedlich gesinnt, seit es sich der grossen Idee ergeben habe, dass der Krieg durch das Schiedsgericht, die Gewalt durch das